

Johanniskirchturm-

Rundblick

Stadtteilzeitung- 14. Jahrgang- 2018 Nr. 24

Herausgeber: Johanniskirchturm Leipzig e.V.

Liebe Mitglieder, liebe Freunde des
Johanniskirchturm Leipzig e.V.

in diesem Jahr, am 9. Mai jährte es sich zum 55. Male, dass der schon teilrekonstruierte barocke Turm der Johanniskirche gesprengt wurde. Lange vorher war er schon als „hohler Zahn“ diffamiert worden. Es war der einzige barocke Turm in Leipzig, in seiner Bedeutung wurde er entsprechenden Bauten in Dresden gleichgestellt. Aber dies spielte für die Sprengung keine Rolle, es sollte grundsätzlich die Erinnerung an die Vergangenheit, die Johanniskirche und ihre Geschichte verdrängt werden. Die nachfolgende Sprengung der Paulinerkirche bestätigte dies.

Dass dies zum Teil gelungen ist, bestätigen immer wieder Gespräche mit der jüngeren Generation. Die Erinnerung an die Paulinerkirche konnte durch den Neubau z.T. gerettet werden. Immer mehr zeigt es sich, dass die Identität einer Stadt wie Leipzig durch seine Bauten, seine Architektur mit ihrer Geschichte geprägt wird. Deshalb ist die Erhaltung und ggf. Wiederherstellung geschichtsträchtiger Bauten von eminenter Bedeutung und kann nicht durch z.T. weitgehend nichtssagende, austauschbare moderne Bauten ersetzt werden.

Zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag der Sprengung des Johanniskirchturms legten Mitglieder des Johanniskirchturm Leipzig e.V. Blumen am Erinnerungskreuz auf dem Johannisplatz nieder.

Der Vorstand

Rund um den Johannisplatz

Grassimuseum



Grassimuseum
Ansicht vom
Johannisplatz
Foto: J. Schulze

Das 1925 bis 1929 errichtete Grassimuseum bildet die östliche Begrenzung des Johannisplatzes seit der Zerstörung der Johanniskirche im und nach dem zweiten Weltkrieg. Der Name „Grassimuseum“ leitet sich ab von Franz Dominic Grassi, einem Leipziger Kaufmann, der sein Vermögen der Stadt vererbte. Davon wurde der Bau des alten Grassimuseums am ehemaligen Königsplatz (heute Stadtbibliothek) ermöglicht, das von 1894 bis 1897 nach den Plänen von Stadtbaurat Hugo Licht errichtet wurde. Das Museum entsprach in den zwanziger Jahren des vorigen

Jahrhunderts nicht mehr dem gewachsenen Raumbedarf. Auf Drängen von Richard Gaul, Museumsdirektor von 1896 bis 1929, beschloss der Rat der Stadt den Neubau eines Museums. Der städtebauliche Entwurf vom Stadtbaurat Hubert Ritter sah eine, den alten Johannisfriedhof umschließende „zwingerartige Gesamtanlage“ um den Johannisfriedhof vor. Die architektonische Gestaltung lag in den Händen der Architekten Carl William Zweck und Hans Voigt. Das Museum gilt als einer der wenigen deutschen Museumsbauten aus der Zeit der Weimarer Republik. Die Gebäudehöhe war

Johanniskirchturm Leipzig e.V.

Wir stehen Ihnen gern für Auskünfte zur Verfügung. Montags können Sie gern in der Zeit zwischen 16.00 und 18.00 Uhr unsere Geschäftsstelle

Eilenburger Straße 10, 04317 Leipzig

besuchen. Fragen werden Ihnen auch per Telefon unter 0341 - 2675560 oder per

E-Mail: info@Johanniskirchturm.de beantwortet

Den Johanniskirchturm Rundblick können Sie auch regelmäßig beziehen. Für 2,00 € /Ausgabe wird er Ihnen zugestellt. Interessenten wenden sich bitte an unsere Geschäftsstelle

Rund um den Johannisplatz

wegen der auf dem Johannisplatz dominierenden Johanniskirche betont niedrig gehalten worden.



Grassimuseum
Blick in den Innenhof
Foto: J. Schulze

Der Gebäudekomplex wird durch einen Durchgang vom Johannisplatz zum Alten Johannisfriedhof um vier Innenhöfe gegliedert. Eine zweigeschossige Randbebauung umfasst einen dreigeschossigen Mittelbau. Die im städtebaulichen Entwurf von Hubert Ritter möglichen Erweiterungsbauten entlang der Prager Straße und dem Täubchenweg wurden nicht realisiert.



oben: Grassimuseum Luftbild
rechts: Grassimuseum, Detail der Fassade
Foto: Wikipedia

Die Innengestaltung ist nach den im Gebäudekomplex untergebrachten Sammlungen:

- Museum für angewandte Kunst
- Musikinstrumentenmuseum
- Museum für Völkerkunde

gegliedert worden. Beachtung verdient die architektonische Gestaltung im Stil der „Neuen Sachlichkeit“ und im „Art-deco-Stil“.



Pfeilerhalle im Art-deco-Stil
Foto: J. Schulze

Die Hauptachse des Baus, die Portale und Treppenhäuser sind unter Verwendung von Rochlitzer Porphyrt architektonisch hervorgehoben worden. Ansonsten ist der Bau rötlich ockerfarben verputzt.

Im zweiten Weltkrieg wurde das Grassimuseum stark beschädigt. Von 2000 bis 2005 wurde es umgebaut und modernisiert. Durch die ständig wachsende Zahl an Ausstellungsexponaten bedarf das Museum in den kommenden Jahren einer Erweiterung.

ze



Rund um den Johannisplatz

Ideen zur Gestaltung des Johannisplatzes von Prof. Klaus Kohlstrung, München

(gekürzter Inhalt)

Was wird aus Dir, Du geschichtsträchtiger Stadtraum Leipzigs, bekommst Du Deinen schönen Turm zurück? Seit Ende des zweiten Weltkrieges wird politisch, emotional, stadtplanerisch und städtebaulich um Deine Zukunft gestritten.

Eine Gedankensammlung von Architekt Prof. Klaus Kohlstrung, München, zur Unterstützung des Vorhabens „Wiedererrichtung des Johanniskirchturms“ auf dem Johannisplatz Leipzig.

Allgemein:

Die Entscheidung, für die angestrebte AUFERSTEHUNG des Johanniskirchturms im Rahmen eines zu entwickelnden GESAMTKONZEPTEs für den Johannisplatz ist längst überfällig, zu bedeutsam ist er für die Gesamtstadt Leipzig.

Deshalb müssen planungsphilosophische und analytische Betrachtungen, sowie Planungsvorstellungen eine Mehrheit der Leipziger Bevölkerung als Unterstützer für dieses Vorhaben überzeugen und gewinnen.

Jede Stadt hat, ähnlich dem menschlichen Körper, ihren unverwechselbaren Charakter, ihre INDIVIDUALITÄT! Die Analogie zum Menschen bedeutet, dass Stadtkörper blühen können, krank werden können, teilerstört bzw. totalerstört (z.B. Horoshima), aber auch repariert, erneuert oder Teile ausgetauscht werden können usw.

Zweifelloso ist nach dem Krieg in Deutschland eine historisch einmalige Wiederaufbauleistung in Ost und West vollbracht worden. Aber viele Identifikationsbautwerke fielen den Kriegs- und Nachkriegszer-

störungen zum Opfer, vor allen in den Großstädten, besonders in Leipzig.

Nach Vereinigung von Ost und West setzte explosionsartig eine Hinwendung zur historischen Herkunft ein. Unzählige Altstädte, Straßenzüge, Monumente, Einzelobjekte wurden gerettet, wiederhergestellt, revitalisiert usw. Berlin und Potsdam bekommen, gegen Widerstände, ihre zentrumsbildenden Stadtschlösser zurück. Dresden triumphiert mit der neu errichteten Frauenkirche, nebst Schloss und Taschenbergpalais.

Und was ist mit Leipzig, dieser bedeutenden Universitäts-, Messe-, Handels-, Musik-, Buch-, Verlags-, Industrie-, Politik-, Kongress, und Sportstadt?

Neben den enormen Kriegszerstörungen hatte Leipzig zusätzlich unter politisch willkürlichen Nachkriegszerstörungen zu leiden. Viele zerstörte STADTBILDPRÄGENDE IDENTIFIKATIONSBAUWERKE hätten baulich wiederhergestellt werden können. Aber die damaligen Machthaber wollten ein falschinterpretiertes sozialistisches Leipzig, eine Abkehr von der großbürgerlichen Vergangenheit.

Stadträumliche Individualitätsmerkmale des Johannisplatzes

In der Stadtraum-Hierarchie des Stadtkörpers mit Altstadttring, Marktplatz, Augustusplatz, Bahnhofsvorplatz ist der Johannisplatz ohne große Bedeutung. In der Stadt-Achsen-Hierarchie nimmt die WEST-OST-Achse einen ersten Platz ein. Hier sind alle Innenstadtplätze (Räume) angebunden: Thomaskirchhof – Marktplatz – Naschmarkt – Augustusplatz – Johannisplatz.

Neben seiner bevorzugten, achsbezogenen Lage ist der Johannisplatz gleichzeitig eine piazzaartige Erweiterung des Augustusplatzes als Bindeglied zwischen Altstadt und Ostvorstadt. Das aber nur in der meisterhaften Fassung des 18. Jahrhunderts mit

Rund um den Johannisplatz

der korrespondierenden TURM-VERSION des Johanniskirchturms zum Nikolaikirchturm, Thomaskirchturm, Rathausturm und zum Dachreiter der Universitätskirche in der Stadtsilhouette. Die Ostseite des Augustusplatzes BENÖTIGT in seiner axialen Mitte eine HÖHENDOMINANTE (Johanniskirchturm) als Antwort auf die spannungsvolle Westseite mit Unihochhaus, Neue Universität, Kroch-Hochhaus und als Schwerpunkt des künftigen Johannisplatzes.

Der vom Baumeister George Werner 1748 errichtete JOHANNISKIRCHTURM in seiner klassizistisch angehauchten BAROCKARCHITEKTUR hat mit seiner wohlproportionierten Höhenentwicklung und seiner schlichten Eleganz selbst als Ruine die räumliche BALANCE der Ostseite des Augustusplatzes erfüllt.

Stadtfunktionelle Individualität

- Historische STADTÖFFNUNG nach Osten und Straßenverbindung nach Dresden.
- Jahrhundertelange Friedhofsnutzung als einziger Friedhof vor den Altstadtmauern.
- Mittelpunkt eines großstädtischen Kern- und Mischgebietes als Funktionsmix zwischen Buchgewerbe, Wohnen, Industrie und Kultur.
- Erinnerungsraum an das weltberühmte Leipziger Buch-, Verlags- und Zeitungswesen, sowie der polygrafischen Industrie, die sich im Bereich der Ostvorstadt angesiedelt hat.
- Auftakt oder Endpunkt der West-Ost-Achse Grimmaische Straße.
- Museumsinsel
- Verkehrsknoten

Stadtspiruelle Individualität

- Der Johannisplatz ist als Teil des jahrhundertelangen einzigen FRIEDHOFS der mittelalterlichen Stadt LEIPZIG ein MEMORIAL, ein ERINNERUNGSRAUM. Hier ist die Ruhestätte aller der Menschen, die Generation für Generation die Stadt entwi-

ckelt und gestaltet haben. Nicht nur auf Bach und Gellert sollte hingewiesen werden.

-Der alte Johannisfriedhof ist der historisch bedeutendste AHNENHAIN der Stadt Leipzig.-

-Leidensbereich, Hospitalstandort, Aufmarsch-, Belagerungs- und Kriegsgebiet während der vielen kriegerischen Auseinandersetzungen der letzten Jahrhunderte. Meistens wurde von hier angegriffen, zerstört, gelitten und gestorben.

Der Johanniskirchturm in der Architektur-Hierarchie Leipzigs

-In der Leipziger Architektur nimmt der Johanniskirchturm eine Sonderstellung ein. Er war bzw. ist der einzige, als Solitär errichtete Barockkirchturm der Stadt Leipzig.

-Seine schlichte, bereits klassizistisch angehauchte Barockarchitektur beeindruckt durch seine wohlproportionierte und gegliederte Gestaltung bis zur Wetterfahne.

-Standortbedingt ist dieser dominante Turm von Anfang an auf Fernwirkung konzipiert worden.

Analyse Ergebnis

-Die gegenwärtige stadträumliche und stadtfunktionelle Situation entspricht nicht der Bedeutung dieses geschichtsträchtigen Leipziger Stadtraumes; jetzt nur ein Verkehrsraum.

-Insbesondere die dominante Lage des Johannisplatzes im Hierarchie-Achsen-System verlangt nach einem würdigen und dringlichen städtebaulich-architektonischen Abschluss mit integriertem Johanniskirchturm.

-Als Ahnenhain hat der Johannisplatz spirituelle und mythologische Bedeutung.

-Der Johannisplatz hat eine Doppelfunktion zu erfüllen: Optisch gehört er einerseits zum Augustusplatz und andererseits ist er das Entree zur Ostvorstadt.

Rund um den Johannisplatz

Planungsziel

-Ausarbeitung von 2 bis 3 Gesamtkonzeptvarianten „Zukunft Johannisplatz“

-Alle Varianten müssen den Johanniskirchturm berücksichtigen, mal mit reduzierter Fußbebauung, mal mit Metall-Glas-Konstruktion mit überrankendem Grün, mal mit massiver Fußbebauung einschliesslich Anschluss an das Grassmuseum als Teil des Museums.

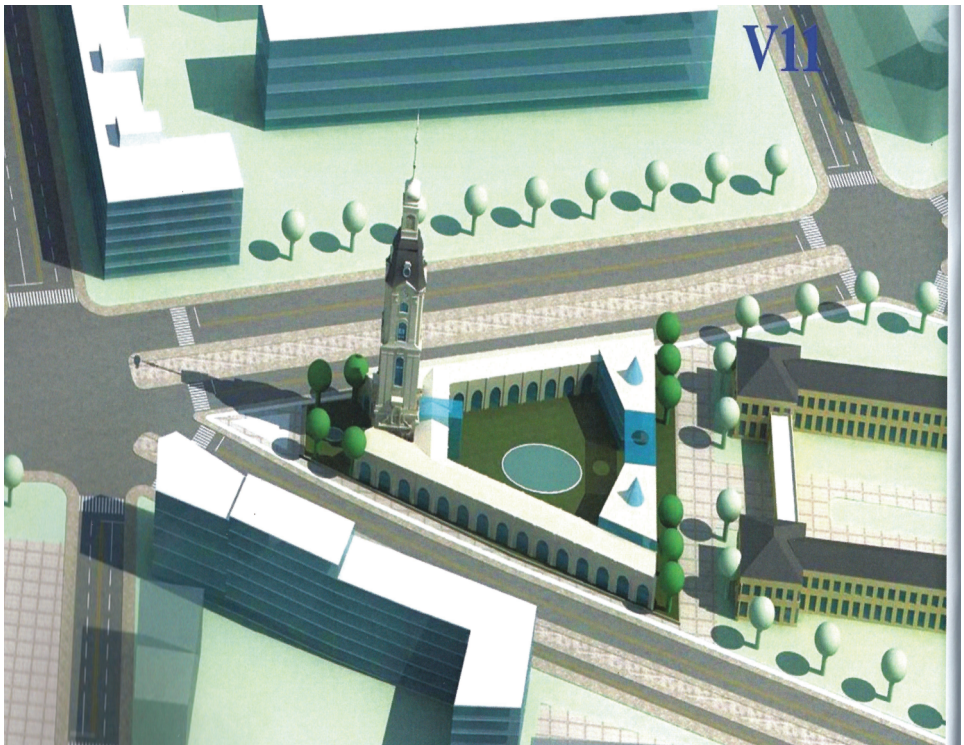
-Das Programm muss definiert werden für Turm und Anbauten.

-Dann Auswahl einer Vorzugsvariante.

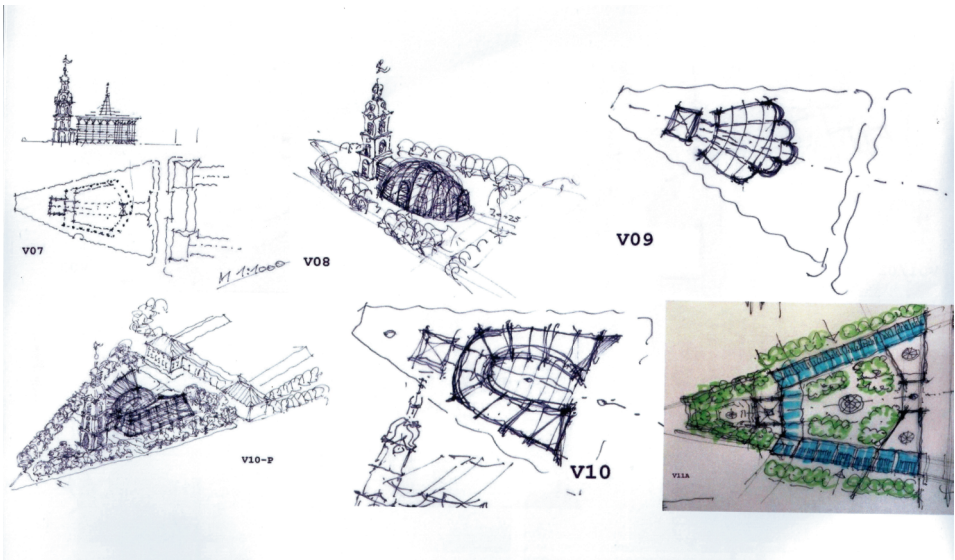
Prof. Klaus Kohlstrung hat nach seiner Studienzeit in Dresden und in Leipzig bis 1974 gearbeitet. Später war er leitender Architekt in München in der Planungs- und Bau-gesellschaft Obermeyer. Seit über 20 Jahren leitet er ein Architekturbüro in Pe-king.

ze

Vorschläge zur Gestaltung des Johannisplatzes unter Berücksichtigung des Wiederaufbaus des zerstörten Johanniskirchturms aus dem Architekturbüro Prof. Klaus Kohlstrung, München



Rund um den Johannisplatz

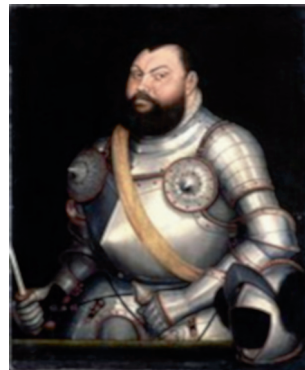


Historisches

Der Schmalkaldische Krieg 1546 - 1547

Kaiser Karl V. strebte, trotz des Kompromisses vom Reichstag in Speyer 1526, weiterhin die Wiederherstellung der Religionseinheit des Reiches an. Die protestantischen Reichsstände hofften, auf dem Reichstag zu Augsburg, eine gütliche Einigung zu erzielen. Philipp Melanchthon hatte eine Verteidigungsschrift zur Reformation, die „Confessio Augustana“ vorgelegt. Diese wurde vom Kaiser und den katholischen Reichsständen abgelehnt. Daraufhin schlossen sich die protestantischen Fürsten 1531 zu einem Verteidigungsbündnis, dem „Schmalkaldischen Bund“ zusammen. Mitglieder waren Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, Landgraf Philipp von Hessen, die Herzöge Philipp von Braunschweig-Grubenhagen

und Ernst von Braunschweig-Lüneburg sowie 11 Reichsstädte.



Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen
Foto: Wikipedia

Historisches



Landgraf Philipp von Hessen
Foto: Wikipedia

Für protestantischen Fürsten waren es vor allem wirtschaftliche Gründe am Luthertum festzuhalten, hatten sie doch das Eigentum der Kirchen ihrem eigenen Vermögen zugeschlagen.



Kaiser Karl V.
Foto: Wikipedia

Für Kaiser Karl V. War die Religionseinheit enorm wichtig, sah er doch darin die Legitimation seines Kaisertitels. Er war entschlossen, dafür auch mit militärischen Mitteln vorzugehen. Da er jedoch zu der Zeit Kriege mit Frankreich, Spanien und der Türkei führte, benötigte er die Unterstützung aller Reichsstände und ließ diese gewähren. Ein gewisses Entgegenkommen

zeigte sich im „Nürnberger Religionsfrieden“ von 1532 oder im „Frankfurter Anstand“ von 1539. War das nur Taktik?

In jener Zeit konnte der „Schmalkaldische Bund“ sein Einflussgebiet ausbauen, aber untereinander waren sich die Fürsten nicht einig über die Vorgehensweise.

1544, nach Beendigung der Kriege, versuchte der Kaiser, die Religionsfrage durch Verhandlungen zu lösen, scheiterte jedoch an der kompromisslosen Haltung beider Parteien. Er beschloss, eine militärische Lösung herbeizuführen, zumal der Papst seine Unterstützung zugesagt hatte. Die Herzöge von Bayern und Sachsen verpflichteten sich zur Neutralität. Dafür erhielt Herzog Moritz von Sachsen die Schutzherrschaft über die Hochstifte in Halberstadt und das Bistum Magdeburg.



Herzog Moritz
von Sachsen
Foto: Wikipedia

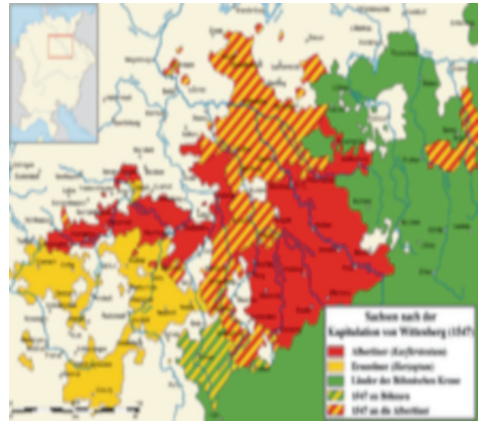
Daraufhin entschlossen sich die Mitglieder des „Schmalkaldischen Bundes“ 1546 zu einem Präventivangriff, da das kaiserliche Heer noch nicht aufgestellt war. Der Kaiser wich einer Konfrontation aus, immer wieder zog er seine Truppen auf neutrales Gebiet zurück. Um die Verbündeten des „Schmalkaldischen Bundes“ zu schwächen, verhängte er die Reichsacht über Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und über Landgraf Philipp von Hessen.

Der Krieg zog sich in die Länge, das führte beim Heer des Bundes zu Geldmangel und innerer Zerstrittenheit. In der Zwischenzeit hatte der Kaiser den Herzog Moritz von

Sachsen durch die Aussicht auf die Kurfürstenwürde dazu gebracht, mit dessen Bruder, dem Erzherzog von Böhmen, aktiv in den Krieg einzugreifen. Im Oktober 1546 erklärte Herzog Moritz von Sachsen seinem Vetter Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen den Krieg.

In der Folge kam es ab 6. Januar 1547 zur Belagerung Leipzigs durch die Truppen des „Schmalkaldischen Bundes“. Herzog Moritz hatte 1 Fähnlein Landsknechte nach Leipzig verlegt und vorsorglich die Vorstädte räumen und niederbrennen lassen. Damit vermied er Plünderungen. Hunger und Kälte führten dazu, dass die Truppen des Bundes am 27. Januar 1547 abzogen, ohne die Stadt einzunehmen.

Im März 1547 vereinigten sich die kaiserlichen, böhmischen und sächsischen Heere und zogen elbabwärts. Am 24. April 1547 trafen sie bei Mühlberg, südlich von Torgau, auf die geschwächten Truppen des Kurfürsten Johann Friedrich. Es kam zum Kampf und endete mit der Niederlage des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen. Er wurde gefangen genommen. Die Unterzeichnung der „Wittenberger Kapitulation“ am 19. Mai 1547 rettete ihm das Leben. Die Kurfürstenwürde ging an die albertinische Linie unter Herzog Moritz von Sachsen, ebenso weite Teile Thüringens. Bereits am 4. Juni 1547 wurde Moritz von Sachsen zum Kurfürsten ausgerufen.



oben: Sachsen nach der "Wittenberger Kapitulation" 1547

links unten: Sachsen vor dem Krieg, bis 1547

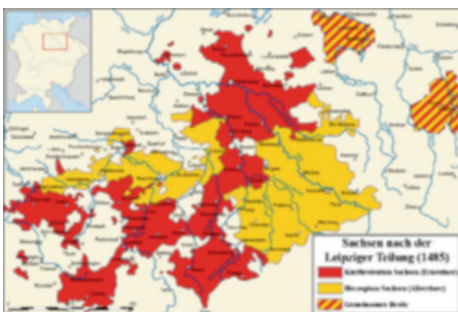
Quelle: Wikipedia

Dem Landgrafen Philipp von Hessen drohte ebenfalls die Todesstrafe, nur durch Vermittlung der Kurfürsten Joachim von Brandenburg und Moritz von Sachsen blieb er verschont. Kaiser Karl V. nahm ihn und Johann Friedrich von Sachsen bis 1551 in Haft.

Der Sieg Kaiser Karl V. über die Protestanten war der Höhepunkt seiner Macht. Diese wollte er in seinem Sinne nutzen, aber seine neue Reichsverfassung das sog. „Reichsbundprojekt“, scheiterte am Widerstand aller Reichsstände, auch das sog. „Augsburger Interim“, eine Art Zwischenreligion von Kaisers Gnaden fand die Ablehnung beider Parteien. Erst am 25. September 1555 bestätigte des Kaisers Bruder Ferdinand den „Augsburger Reichs- und Religionsfrieden“.

„Wer das Land regiert, der bestimme die Religion“

Rre



Persönlichkeiten

Robert Blum /1807 - 1848)



Robert Blum
Foto: Wikipedia

Robert Blum wurde am 10. November 1807 in Köln als ältester Sohn eines Lagerhausleiters geboren. Nach einer Masernerkrankung litt er lebenslang unter einer Schwäche. Robert Blum war ein begabtes Kind und lernte zeitig lesen und rechnen. Er verlor im Alter von 8 Jahren seinen Vater. Aus finanziellen Gründen blieb ihm daher eine höhere Schulbildung verwehrt. Im Alter von 10 Jahren kam er zunächst zu einem Elementarlehrer der örtlichen Pfarrrschule. Für einen kleinen Verdienst unterrichtete er schon selbst das Fach Rechnen. Mit 12 Jahren ermöglichte ihm ein Stipendium den Besuch eines Jesuitenkollegs, welches er wiederum aus finanziellen Gründen bald wieder verlassen musste. Robert Blum bedauerte das ein Leben lang. Es begann eine wechselvolle Zeit, Blum begann mehrere Ausbildungen, musste sie aber aus verschiedenen Gründen abbrechen. Erst die Lehre des Gelbgießers beendete

er 1825 erfolgreich. Er ging auf die Walz und arbeitete anschließend mehrere Jahre bei dem Laternenfabrikanten Schmitz. Im Auftrag dieser Firma war Blum viel unterwegs verfasste in seinen Jahren seine ersten Schriften, meist Reiseberichte. 1828 arbeitet Robert Blum im Auftrag der Firma Schmitz in Berlin als Kontorist. In seiner freien Zeit besuchte er Vorlesungen an der Universität. Ein neues Gesetz ermöglichte dies auch ohne höhere Schulbildung. Er verfasste Gedichte, die in der „Berliner Schnellpost für Literatur, Theater und Geselligkeit“ veröffentlicht wurden.

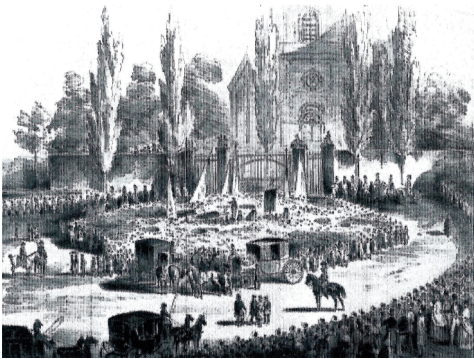
Als Blum wegen schlechter Auftragslage entlassen wurde, ging er zurück nach Köln. Wieder begann eine wechselvolle Zeit. Zunächst arbeitete er am Kölner Theater als Theaterdiener, später als Verwalter der Theaterbibliothek, kurze Zeit auch als Gerichtsvollzieher. 1832 ging Blum dann als Theatersekretär, Bibliothekar und Kassenassistent nach Leipzig. Während dieser Zeit verfasste er mehrere literarische Werke, die sich mit dem Freiheitsgedanken befassten. Die meisten seiner Werke blieben unvollendet und wurden nicht veröffentlicht.

Ab den 1830-iger Jahren engagierte sich Blum zunehmend in der Bewegung des Vormärz. Er besuchte patriotische Feste und traf dort Menschen wie Friedrich Ludwig Jahn und Rudolf von Gottschall. Er war Mitglied mehrerer Vereine. In diese Zeit fallen offenbar erste Kontakte zum vogtländischen Landtagsabgeordneten und späteren Freund Carl Gotthelf Todt. 1839 kam Robert Blum zum ersten Mal in Kontakt mit dem „Hallgarten Kreis“, einem Oppositionszirkel der Liberalen. In Leipzig engagierte er sich bei der Ausrichtung des Gutenbergfestes und der Schiller-Feiern.

Robert Blum veröffentlichte Werke, wie das Taschenbuch „Vorwärts“ oder die „Sächsi-

schen Vaterlandsblätter“, in denen auch Beiträge der Frauenrechtlerin Luise Otto Peters erschienen.

1845 trat Robert Blum in Leipzig erstmals politisch in Erscheinung, als er zu einer Trauerveranstaltung anlässlich des sog. „Leipziger Gemetzels“ vor dem Johannisfriedhof eine Gedenkrede hielt. Vorausgegangen war ein Einsatz von Garnisonsoldaten, bei dem im Kugelhagel 17 Menschen starben. Der sächsische Prinz Johann hatte auf protestantische Demonstranten schießen lassen. Sein Bekenntnis für die Demonstranten machten Blum deutschlandweit bekannt.



Robert Blum August 1845 auf dem Johannisfriedhof

Quelle: Dr. Werner Marx, "Der Johannis Kirchthurm in Leipzig"

1847 wurde Blum in den Leipziger Stadtrat gewählt. Die Nachricht von der Revolution in Frankreich im Februar 1848 veranlasste ihn, in der Stadtratsversammlung den Sturz der sächsischen Regierung zu fordern. Er fand jedoch keine Zustimmung. In seiner Funktion forderte Blum immer wieder demokratische Grundrechte, wie z.B. das allgemeine Wahlrecht. In Allem blieb er ein gemäßigter Politiker, der versuchte, Eskalationen zu vermeiden.

In Frankfurt a. Main bildete sich ein Vor-

parlament, welches sich mit der Neuordnung der Staatsführung beschäftigen sollte. Robert Blum wurde als Vertreter Zwickaus ins Vorparlament delegiert. Noch während der ersten Begegnung spalteten sich die Delegierten in verschiedene Lager. Blum gehörte dem Lager der Demokraten an und forderte die Schaffung einer Republik. Am Ende stand die Gründung des „Fünftegerausschusses“, in dem Robert Blum zum Vizepräsidenten gewählt wurde. Anfang Mai 1848 wurde er in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Dort arbeitete er im Verfassungsausschuss und führte die gemäßigte Fraktion an. Blum gelang es, gemeinsam mit den Linken, die Frankfurter „Paulskirchenverfassung“ über die Landesverfassungen zu setzen. Sein politisches Ziel war die Schaffung einer demokratischen Republik. Er scheiterte an den Widerstand der Liberalen.

Als ihn im Oktober 1848 die Nachricht einer Erhebung in Wien erreichte, reiste er gemeinsam mit Julius Fröbel nach Wien, um den Revolutionären eine Sympathieadresse zu überbringen. In Wien beteiligte sich Blum aktiv an den revolutionären Auseinandersetzungen. Als Wien am 1. November 1848 von den kaiserlichen Truppen besetzt wurde, wurden Blum und Fröbel verhaftet. Eine Auslieferung Blums nach Sachsen erfolgte nicht, statt dessen wurde er am 8. November 1848 zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Blum ging als Märtyrer in die Geschichte ein. Sein Tod markierte das Ende der Märzbewegung und führte zum Ausscheiden Österreich-Ungarns aus dem geplanten deutschen Nationalstaat.

Robert Blum hinterließ eine Frau und 5 Kinder. In Leipzig-Schönefeld wurde eine Straße nach ihm benannt.

Gedenkfeiern anlässlich des 50. Jahrestages der Sprengung der Universitätskirche St. Pauli am 30. Mai 2018



Aufnahmen von der Sprengung der Universitätskirche am 30. Mai 1968

Quelle: Wikipedia

Von St. Pauli zum Paulinum. Leipzigs Universitätskirche und andere Baudenkmäler in Ostdeutschland zwischen Zerstörung, Rekonstruktion und Reinterpretation.

In einem Kolloquium zu dieser Thematik am 30. Mai 2018 hat Prof. Dr. Andrew Demshuk von der American University Washington sehr eindrucksvoll die politischen Hintergründe, die zu der barbarischen Sprengung der vollkommen erhaltenen gotischen Hallenkirche führten, dargestellt.

Prof. Demshuk nahm an der Freilegung der Bach-Gellert-Gruft 2014 teil und unterstützt unsere Vereinsarbeit. Am Kolloquium nahmen neben der Rektorin der Uni Leipzig, Frau Prof. Beate Schücking, Professoren der Universitäten Leipzig und Berlin, sowie der TU Berlin teil.

In weiteren Vorträgen wurde über den sozialen Wert von Rekonstruktionen und am Beispiel "Wiederaufbau der Garnisonkirche" in Potsdam über die Problematik zu

politischen Zusammenhängen referiert. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, dass erst durch den Verlust die Bedeutung eines Baudenkmals verstanden wird.

Das Kolloquium bestätigte unser Anliegen, den Johanniskirchturm wiederaufzubauen.

ze

Impressum

Herausgeber:

Johanniskirchturm Leipzig e.V.
Eilenburger str. 10
04317 Leipzig

Telefon: 0341 / 2675 560

Internet: www.Johanniskirchturm.de

E-Mail: info@johanniskirchturm.de

Redaktion: Renate Rehse (re)

Johannes Schukze (ze)

V.i.S.d.P.: Olaf Grazst

Druck: print24

Auflage: 500 Exemplare

Bankverbindung:

IBAN: DE5886055592100536333

BIC: WELADE8LXXX